

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 20

Rubrik: Militärische Grundbegriffe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

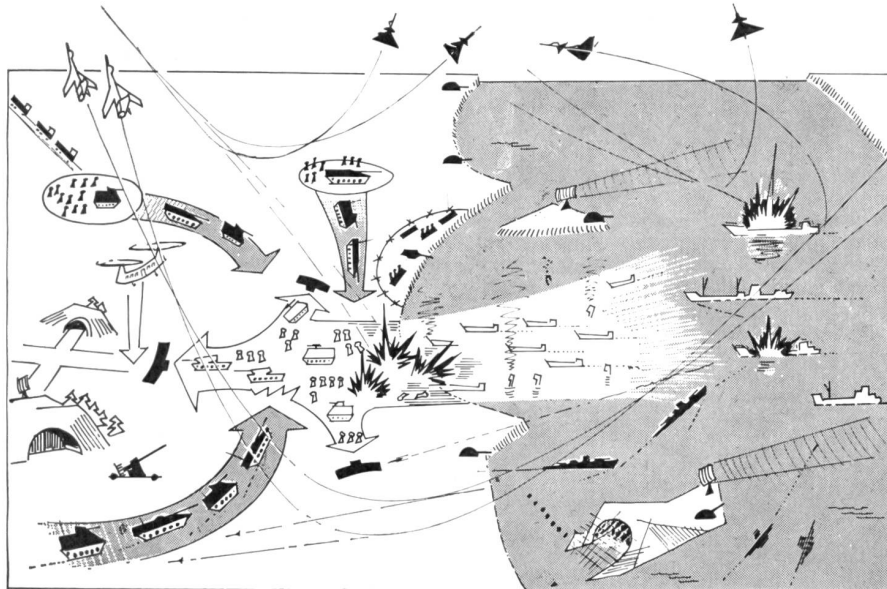
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ren Verbänden zusammengefaßt werden, wozu in bestimmten Landesteilen mobile Stäbe mit allen für einen solchen Fall eingespielten personellen und materiellen Mitteln bereitstehen. Bei diesen Brigaden handelt es sich in der Mehrzahl um Infanterie- und Panzerbrigaden. Es ist den Lesern bei den Erläuterungen der Skizzen wahrscheinlich aufgefallen, daß immer wieder von Befestigungsanlagen die Rede ist,

nicht nur an der Küste, sondern auch an den Landgrenzen und im Landesinnern. Es ist auch in Schweden selbstverständlich, daß Tarnung und Dezentralisation bei den Streitkräften Trumpf ist und die Armee schon seit Jahren auf allen Gebieten ausgebildet und ausgerüstet ist, um auch in einem Atomkrieg kämpfen zu können, obwohl auch Schweden vorläufig nicht über Atomwaffen verfügt. Tolk



Bekämpfung des landenden Gegners

Die Möglichkeiten des Angreifers, an Land zu kommen und Operationen durchzuführen, werden durch den Einsatz unserer Angriffsfahrzeuge und -Flugzeuge stark gehemmt. Die Landung des Gegners kann durch den Einsatz von Luftlandetruppen unterstützt werden. Unsere Luftstreitkräfte haben daher auch sie zu bekämpfen und gleichzeitig unsere Streitkräfte zu schützen. Die für den Angreifer günstigen Landungsstellen werden bis zuletzt verteidigt, Häfen und Flugfelder müssen notfalls zerstört werden. Die Befestigungen und andere im Frieden vorbereitete Verteidigungsmaßnahmen erhalten große Bedeutung.

Die an verschiedenen Stellen gelandeten Angreifer müssen mit allen Mitteln daran gehindert werden, miteinander in Kontakt zu kommen und einen Brückenkopf zu schaffen. Durch raschen Einsatz werden auch Gegenstöße von kleinen Verbänden sehr wirkungsvoll. Größere, vereint geführte Angriffe, müssen so früh als möglich geführt werden, um den Angreifer zu schlagen. Dabei greifen die Armee-, Marine- und Flugstreitkräfte koordiniert an. Marine und Flugwaffe stürzen sich auf die Transporter des Angreifers, während die Erdstreitkräfte die Entscheidung suchen, bevor sich der Angreifer konsolidieren konnte. Wenn es ihm glücken sollte, aus dem Brückenkopf auszubrechen, soll er einen hinhaltenden und große Verluste bringenden Kampf aufnehmen müssen, der nach den gleichen Grundsätzen geführt wird wie bei einem Angriff über die Landesgrenzen.

Blick über die Grenzen

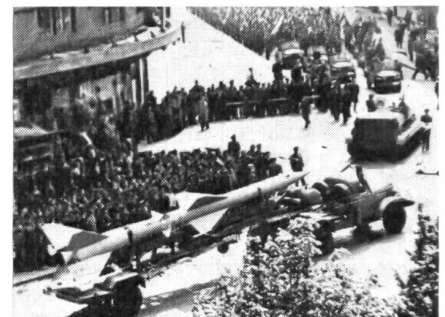
Jubiläumsparade in Belgrad

Jugoslawien feierte am 9. Mai den 20. Jahrestag der Kapitulation Deutschlands auch mit einer großen Militärparade in Belgrad. Die diesjährige Wafenschau zeigte im Vergleich zur 1. Mai-Parade des Vorjahres einen noch deutlicheren Trend zum sowjetischen Material. Die erfolgte politische Annäherung an die Sowjetunion spiegelt sich nun auch deutlich in der jugoslawischen Rüstung wider! Bei der Parade sah man unter anderem nachstehendes sowjetisches Gerät:

Kampfpanzer «T 54» mit Infrarotgerät. Dieser Panzer soll künftig in Jugoslawien in Lizenz hergestellt werden. Ferner den

Aufklärungspanzer «PT-76»; den Luftlandepanzer «ASU-57»; Fla-Panzer «SU-57» mit Zwillingsgeschütz (Bild); den älteren Jagdpanzer «SU-100». Ueberdies das 5,7 cm Fla-Geschütz «M-1950», das Fla-Mg «ZPU-4» 14,5 mm als Drilling (!). Die drahtgelenkte Panzerabwehrrakete «Slapper» (Nato-Bezeichnung) auf GAS-Lkw mit 4 Raketen, die Fla-Rakete «M-2». (Bild).

An amerikanischen Panzerfahrzeugen waren zu sehen: der ältere Panzerspähwagen «M-8», der ältere gepanzerte zweischichtige Mannschaftstransportwagen «M-3A1», der Jagdpanzer «M-36 Jackson». Beim Artillerietreffen befanden sich vorwiegend amerikanische Geschütze 10,5 cm 1FH, 15,5 cm sFH, 15,5 cm schwere Feldkanone, aber auch ein schweres Geschütz sowjetischer Herkunft. Im Panzertreffen sah man ein bisher nicht gezeigtes Fahrzeug, einen Schützenpanzer oder Versor-



gungspanzer, während bei der Parade 1964 noch die amerikanischen Jabos des Typs F-86 flogen, war dieses Jahr bereits eine Staffel sowjetischer MIG-21 im Fluge zu sehen. Dr. Rietzler

Militärische Grundbegriffe

Die Fünfte Kolonne

Es fällt immer wieder auf, wie oft in der Kriegsgeschichte bestimmte, hervorstechende Ereignisse oder Persönlichkeiten zu einer Art von «Prototyp» für alle Vorkommnisse dieser Art werden, so daß sie Namengebend für alle weiteren gleichartigen Fälle werden. So ist der Ausdruck «ein Cannae bereiten» zum festen Begriff für eine gelungene Umfassungsschlacht und «ein Morgarten» für eine geglückte Ausnützung einer überhöhten Geländestellung geworden, während der Name des norwegischen Verräters Quisling zum allgemein bekannten Begriff für alle Figuren seiner Art geworden ist. So ist es auch mit der «Fünften Kolonne». Entstanden ist dieser Ausdruck aus einer Episode des Spanischen Bürgerkriegs: In der ersten Oktoberwoche des Jahres 1936, als der Krieg schon zwei Monate gedauert hatte, umschloß General Franco die Stadt Madrid von vier Seiten her, nachdem er in vier Heersäulen vor die Stadt gerückt war. Damals verkündete einer der wichtigsten Unterführer Francos, General Mola, am Rundfunk, daß zu den vier Kolonnen, die vor der Stadt stünden, noch eine «fünfte Kolonne» hinzukomme, die bereits in der Stadt stehe und die als erste zur Offensive gegen das Regierungsviertel von Madrid schreiten werde. Der Sinn dieser «fünften Kolonne» ist offensichtlich: es handelte sich um Parteigänger Francos, die nicht mit den regulären Truppen vor die Stadt marschiert waren, sondern sich unter Anwendung von List, Verrat und sonstigen Mitteln der Infiltration in die Stadt eingeschleust hatten, um hier hinter dem Rücken der Front ihr Unwesen zu treiben. Natürlich ist nur der Name, nicht jedoch die Sache der «Fünften Kolonne» eine der fragwürdigsten Errungenschaften des Spanischen Bürgerkriegs. Zu allen Zeiten

gab es diese Erscheinung der Kämpfer hinter der Front. Schon der alte Chinese Sun Tsu, der etwa 500 Jahre vor Christus gelebt hat, gab in seiner «Kriegskunst» den Generälen den Rat: «Eines vermeide der General unter allen Umständen, das Belagern befestigter Städte; er nehme sie von innen». Immer wieder ist diese Methode im Lauf der Geschichte angewandt worden, und manche Armee und manche Festung ist dem verräterischen Treiben «Fünfter Kolonnen» in ihrem Rücken oder gar in ihren Reihen zum Opfer gefallen. Der Fall der alten Eidgenossenschaft im Jahr 1798 ist undenkbar ohne das heimtückische Vorgehen solcher Kräfte.

Der Einsatz und die Tätigkeit der «Fünften Kolonnen», jener mehr oder weniger organisierten Kämpfer, die hinter den Abwehr-Linien standen, und im Rücken der Front mit den Mitteln der geistigen und materiellen Unterhöhlung, mit List, Subversion und Verrat den Widerstand von innen her untergruben, hat im Verlauf des Zweiten Weltkriegs an allen Fronten einen früher nie erlebten Umfang erreicht. Diese Kampfform ist zum wesentlichen und in mancher Hinsicht entscheidenden Bestandteil der Kampfführung des letzten Krieges geworden. Aber, und das scheint uns das Entscheidende zu sein: das Ende des Zweiten Weltkriegs brachte nicht das Ende der «Fünften Kolonnen». Im Gegenteil. In dem Kalten Krieg, in dem wir leben, ist ihr Einsatz ein wichtiger Bestandteil. Wir stehen heute mitten im Kalten Krieg, und die «Fünften Kolonnen» sind auch bei uns am Werk. Sie geben sich friedlich, bieder und harmlos — wie es der «Friedenszeit», in der wir leben, geziemt. Aber sie sind da und sind jederzeit bereit, ihre Masken herunterzureißen, sobald der Ruf an sie ertönt. Lassen wir uns nicht täuschen, und seien wir vor ihnen auf der Hut! K.

Um die Jahrhundertwende:

Eine Schande für Europa

Man schrieb das Jahr 1900, als in China der sogenannte «Boxeraufstand» stattfand. Ein paar mehr oder weniger wich-

tige Ereignisse — besonders die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking, Graf von Ketteler, — in denen die Erregung der chinesischen Nationalisten gegen die europäische Bevormundung und Willkür sich Luft machte, gab den Anstoß zu einer bewaffneten Intervention der europäischen Großmächte England, Deutschland, Italien, Rußland und Oesterreich in China. Diese Staaten glaubten ihre wirtschaftlichen Interessen im großen «Reich der Mitte» seien gefährdet, weil eine Vereinigung chinesischer Patrioten — die angeblich von höheren Stellen und sogar vom Kaiserhaus unterstützt — im ganzen Land eine intensive Propaganda gegen die Europäer entfalteten. Das Schlagwort «Gelbe Gefahr» stammt aus jener Zeit. Also sandten die genannten Staaten — und auch Japan war mit von der Partie — Soldaten und Kriegsschiffe nach China, «um Ordnung zu schaffen». Die vereinigten Expeditionstreitkräfte — nicht sehr groß an der Zahl, aber aufs modernste ausgerüstet — standen unter dem Oberbefehl des deutschen Feldmarschalls Graf von Waldersee. Sie nannten die Truppen des damals 400 Millionen Einwohner zählenden «Reiches der Mitte», die schlecht diszipliniert waren und mit vorsintflutlichen Waffen kämpften, ganz einfach und mühelos über den Haufen. Mit folgender ominöser Ansprache verabschiedete Wilhelm II., der impulsive kaiserliche Vielredner Deutschlands, am 3. Juli 1900 in Wilhelmshaven das deutsche Expeditionskorps: «Die deutsche Fahne ist beleidigt, dem Deutschen Reich ist in China Hohn gesprochen worden. Das verlangt eine exemplarische Strafe. Ich sende euch hinaus, das erlittene Unrecht zu rächen, und wir werden nicht ruhen, als bis die deutsche Fahne mit denen der andern Mächte siegreich auf den Mauern von Peking aufgepflanzt ist. Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht. Wer euch in die Hände fällt, sei euch

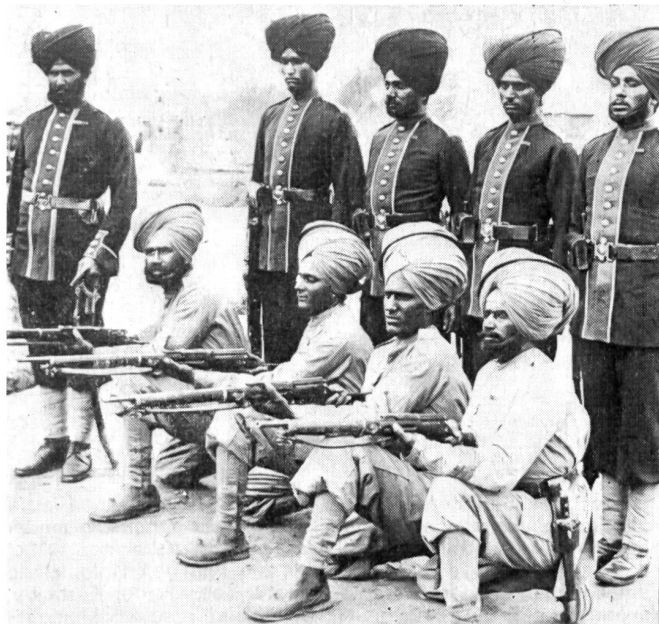
Erstklassige Passphotos

Pleyer-**PHOTO**

Zürich Bahnhofstrasse 104

verfallen. Wie vor 1000 Jahren die Hunnen unter König Etzel sich einen gefürchteten Namen gemacht haben, so möge der Name Deutscher in China auf 1000 Jahre durch euch in einer Weise bestätigt werden, daß niemals mehr ein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur scheel anzusehen...» Diese «Hunnenrede» des Kaisers fand in Deutschland und auch anderswo ein zustimmendes Echo, und in China wurde danach gehandelt — deutlicher ausgedrückt «gewütet». Mit grausamsten Mitteln gingen die gesitteten Europäer gegen die gelben «Barbaren» vor. Die chinesischen Führer wurden qualvoll hingerichtet, die Aufständischen zu Tausenden niedergemetzelt, Raub, Mord, Plünderung, Frauen- und Kindererschandungen waren an der Tagesordnung, die weltberühmte Pekinger Bibliothek wurde mutwillig zerstört. Es ist also nicht verwunderlich, wenn schon damals und später noch lautstarke englische, französische, amerikanische und auch schweizerische Zeitungen von der «Schande Europas in China» sprachen. («Une honte pour l'Europe», P. G. im «Figaro» und Marcel Sembat am 10. Juli 1900 in der Französischen Kammer. «A disgrace for Europe», P. Green in der «New York Times».)

Im Frieden von Peking, abgeschlossen im Februar 1901, mußte China sich bedingungslos unterwerfen und den europäischen Mächten neue Konzesse-



Der Großteil der englischen Streitkräfte bestand aus Indern, die aus ihrer Heimat nach China disloziert wurden, wo sie gegen einen Nachbar kämpfen mußten, der ihnen in mancher Beziehung näher stand als die Briten.

Der russische Friedhof in Chinclou an der Bahnlinie Mukden-Peking aus der Zeit des Boxerkrieges. Während des Aufstandes wurden alle in dieser Stadt lebenden russischen Zivilpersonen von den Aufständischen umgebracht. Rußland war am vereinigten Expeditionskorps mit einem kleinen Kontingent von 350 Mann beteiligt.

